
Ueber den Ideentausch.

Noch ist das glückliche Land nicht gefunden, wo die Natur die schönsten ihrer Gaben ohne alle Ausnahme so vereinigt hätte, daß von allen Herrlichkeiten, welche auf der Erde überall vertheilt und zerstreut sind, auch nicht eine vermißt würde. Bis jetzt finden sich diese Schönheiten nur in den Systemen der Naturforscher vereinigt. Der Verstand und Fleiß der Menschen kann manche Gegend verschönern, kann schöne Gewächse, Blumen und Fruchtbäume dahin verpflanzen und selbst lebendige Wesen die anderswo einheimisch sind, dahin versetzen. Aber wie viel bleibt zurück, womit sich, wegen der Eigenthümlichkeiten, die sich nicht mit
C jedem

jedem Himmelsstrich vertragen, keine Verpflanzung und Versetzung vornehmen läßt. Ohne die Teleologie oder Zweckkunde über die Gebühr auszudehnen und dem Spötter Stoff zum Spotte zu geben; ohne Zwecke zu erkünsteln oder mühsam aufzusuchen; läßt sich die Absicht dieser Einrichtung in der Natur bald finden. Die Menschen sollen dadurch einander näher gebracht und in Verbindung gesetzt werden, wodurch so viele andere für die Menschheit wohlthätige Absichten erreicht werden können. Die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge der Länder führen durch wilde Steppen und über weite Meere, Menschen zu Menschen. Die gebildeten Völker besuchen die ungebildeten Nationen, um die natürlichen Erzeugnisse ihres Landes zu bekommen; sie geben ihnen dagegen die Produkte ihres Kunstfleißes und was noch besser ist, zugleich den Anfang der Kultur durch einem wohlthätigen Stoß, welchen die Denkkraft der rohen Völker erhält, oder durch die Kenntnisse, welche ihnen mitgetheilt werden. Der Handel, welcher eine der größten Merkwürdigkeiten in
der

der Menschenwelt ist und auf die Völker der Erde, ohne daß es ihre Absicht ist, einen erstaunlichen Einfluß in Absicht ihrer Bildung und Entwicklung hat, verdankt seine Entstehung und Fortdauer der besondern Oekonomie in der Natur, vermöge welcher jedem Volk und jedem Lande Etwas eigenenthümliches zugetheilt ist. Das Bedürfniß nimmt mit der zunehmenden Kenntniß von dem, was die Natur oder Kunst andrer Orten hervorbringt, zu und das gewaltige Triebrad, welches die Kräfte der Menschen in Bewegung setzt, wird dadurch in einem immer größern Schwung gebracht. Wenn die Menschheit in manchen Fällen davon auch keinen andern Gewinn, als Thätigkeit hätte, so wäre dieser Gewinn groß genug, um jene Einrichtung als wohlthätig zu preisen.

Eben die Oekonomie, welche wir in der Sinnenwelt wahrnehmen, findet auch in der Geisterwelt Statt. Ein Himmelsstrich begünstigt vor andern, Kenntnisse, Künste und Wissenschaften von einer gewissen Art, die Geistesgaben sind in unendlichen

chen Abstufungen und Mischungen unter die Menschen vertheilt, ganze Völker haben ihre eigne Geistesstimmung und ihren eigenthümlichen Charakter und Neigungen, durch ihre besondere Organisation, durch die besondern Gegenstände, die sich ihren Sinnen beständig darstellen, durch die besondern Arbeiten, womit sie sich beschäftigen und durch Gewohnheiten und Sitten. Bewunderungswürdig ist die große Mannigfaltigkeit der Geistesprodukte, der Kenntnisse, Künste und Wissenschaften. Aber diese Mannigfaltigkeit ist nirgends auf einem Punkt vereinigt, weder bey dem einzelnen Menschen, noch bey ganzen Gesellschaften der Menschen. Alles ist auch hier vertheilt und findet sich nirgends beysammen, als dem Namen und Verzeichniß nach in der Encyclopädie. Offenbar ist es darauf angelegt, daß die Menschen dadurch aneinander angezogen und verbunden werden sollen. Sie sollen von einander nehmen und einander geben. Welch ein wunderbares Vermögen, das die Menschen haben, einander ihr Innerstes aufzuschließen und zu öffnen, einander ins Herz sehen

sehen zu lassen, einander Gedanken und Empfindungen aus der geheimsten Werkstatt ihrer Seele mitzutheilen? welch eine wunderbare Empfänglichkeit des Menschen für Einwirkungen anderer auf seine Seele, für Mittheilung, fürs Nehmen eben so gut, wie fürs Geben. Dadurch ist eine Sache vorbereitet und veranstaltet, welche zu den großen Vorzügen gehört, welche den Menschen vor allen Geschöpfen der Erde verherrlichen, die ihn auf eine Stufe der Erkenntniß und Bildung setzt, wozu er durch sich selbst allein nimmermehr gelangen würde, die ihm reiche Quellen des Vergnügens eröffnet, die ihn mit andern genießen läßt, was er selbst nicht hat und haben kann; die ihn aber auch auf der andern Seite, ohne eignen Verlust, zu einen wohlthätigen Geber macht, zu einem Beförderer der Wahrheit und Weisheit, der Sittlichkeit und des Wohlsseyns seiner Mitmenschen, die es ihm möglich macht, sich nicht nur um einzelne Menschen, sondern um ganze Gesellschaften, sich um Mit- und Nachwelt verdient zu machen. Ich darf diese Sache
selbst

selbst nur nennen, um den Beweis für das Gesagte zu geben. Es ist der *I d e e n t a u s c h* — der in der Geisterwelt eben das ist, was der Handel in der Sinnenwelt ist. Wie klein und unbedeutend würde der Mensch ohne ihn seyn, wie viel mit ihm verlieren und entbehren? Aus der gebildeten Seele fällt das erste Fünkchen in die noch ungebildete Seele des Kindes, jene verbreitet in dieser den ersten Schimmer des Lichts, hilft ihr zum Sonnenaufgang und Tages. Die schlummernden Kräfte und Fähigkeiten der jungen Seele bekommen ihren ersten Reiz zum Erwachen und zur Thätigkeit durch jene. Zwar wirkt die ganze uns umgebende Natur auf die menschliche Seele, aber wie ungeordnet diese Wirkungen gleichsam auf der Oberfläche der Seele liegen bleiben, wie wenig dieser rohe Stoff der ersten Eindrücke bearbeitet wird, wenn nicht andere geistige Wesen den göttlichen Funken im Menschen wecken; das beweisen alle Beispiele wilder Menschen, die sich in ihrer Kindheit aus der menschlichen Gesellschaft verirrt hatten. Der Mensch bedarf der Mittheilung andrer, wenn er Mensch werden soll. Was wären wir

wir ohne Umgang und Gesellschaft? Und was ist Umgang anders, als eine beständige Auswechslung und Umtauschung der Gedanken und Empfindungen? Man hat Beyspiele von Menschen, die im öden Kerker, wo ihnen kein Umgang weder mit den Lebendigen noch Todten verstattet war, wo man ihnen gar keine Beschäftigung mit Lesen oder Schreiben erlaubte und sie ganz der Leere überließ, in welcher sie lebten, zuletzt wieder in einen kindischen Zustand zurückgesunken sind. Man erzählt von einem Prinzen, der in seiner frühen Jugend auf eine solche Art eingekerkert wurde, daß er sogar die Sprache wieder vergessen habe. Das ist sehr begreiflich, wenn man bedenkt, unter welchen Bedingungen die Menschheit im Menschen allein bestehen und fortwähren kann. Hat sich der Mensch durch Hülfe der Menschen zu einem gewissen Grade der Selbstthätigkeit herauf gearbeitet, so kann er auch da der Geistes-hülfe anderer nicht entbehren. Niemand kann bloß durch sich selbst die Summe der Kenntniß erlangen, die er im ganzen Leben bedarf oder zu haben wünscht,

wünscht, weil jedermann wie durch die Zeit und den Ort, so auch durch seine Kräfte selbst eingeschränkt ist. Wer würde besonders in den Wissenschaften irgend Etwas von Belang zu Stande bringen können, wenn gar keine Vorarbeit geschehen wäre, oder wenn man diese nicht benutzen wollte? Wie wenig würden wir z. B. von der Natur wissen können, wenn wir, eingeschränkt auf unser Vaterland oder auf unsern Wohnort, keine Reisebeschreibungen oder Beobachtungen der Naturforscher in andern Ländern und Erdtheilen lesen könnten? Wie unmöglich ist es, die Geschichte der Vorzeit oder der Mitwelt in der Ferne, durch sich selbst zu wissen? Keiner ist durch sich selbst in Absicht intellektueller Kenntnisse im vollkommenen Besitz der Wahrheit. Die Wahrheit selbst gehört zu den Herrlichkeiten der Geisterwelt, die sich überall vertheilt und nirgends auf einem Punkt vereinigt haben, wo also gegenseitige Mittheilung Bedürfnis ist und bleibt. Die Wissbegierde und der Wahrheitstrieb nimmt in dem Grade zu, in welchem man die eine oder den andern zu befriedigen sucht,

sucht, das Feld des menschlichen Wissens erweitert sich uns, je weiter wir auf demselben fortgehen und das persönliche Bedürfniß der Wahrheit wird um so größer, je mehr man sich auf Verichtigung und Erweiterung seiner Kenntniß einläßt, die Hülfe und Mittheilung anderer, sowohl der Lebenden, als der Todten, die durch ihre Schriften lehren, wird uns in beyden Fällen immer willkommener und unentbehrlicher.

Die Vortheile, welche der Ideentausch für die Menschheit hat, sind nicht zu berechnen. Der einzelne Mensch gewinnt dadurch unaussprechlich und so auch die ganze Gesellschaft. Je mehr wahre, richtige, nützliche und gute Ideen unter Menschen in Umlauf gebracht werden, desto mehr kann man auf zweckmäßige Thätigkeit, auf Eitlichkeit, Gemeingeist und Gemeinnützigkeit rechnen. Längst haben die Weisen unsers Geschlechts für die öffentliche Mittheilung der Erkenntniß und Wahrheit gesorgt, weil sie dieselbe zum allgemeinen Besten durchaus nöthig fanden. Unter Menschen von
allen

allen Klassen und Ständen findet eine unaufhörliche Mittheilung der Ideen Statt und es ist die Anlage, die bey allen dazu gemacht ist, nicht zu verkennen. Dahin gehört, die Liebe zum Gespräch, die besondere Art der Wißbegierde, welche sich vorzüglich für den nächsten Cirkel von Menschen intressirt; die Theilnehmung an Allem, was in unsrer Nähe geschieht, der Hang, andre zu beobachten, die Neigung, alles zu beurtheilen, was zu unsrer Kenntniß kommt und unsre Meinung davon zu sagen, der Trieb, die lebhaftesten unsrer Vorstellungen und Empfindungen andern bekannt zu machen. Diese Anlagen zur gegenseitigen Mittheilung der Gedanken im gesellschaftlichen Leben finden sich überall. Es gehört zur Kultur eines Volks, daß diese Anlagen eine gute und zweckmäßige Richtung bekommen, wozu die gebildeten Stände, die Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten das Meiste beytragen können, mehr als die Schriftsteller, so lange das Schreiben ohne Plan, und das Lesen ohne Wahl, Mode ist, und eine Sündfluth schlechter Druck-
 schrif-

schriften jedes beßre Buch ersäuft. Die öffentliche Meinung, welche in Absicht des Patriotismus, der Religiosität und Moralität von so großer Bedeutung ist, ist das endliche Resultat der bey einem Volk in Umlauf gesetzten und erhaltenen Ideen. Glücklich ist die Gesellschaft, wo die öffentliche Meinung Wahrheit und Weisheit enthält, wo sie Vaterlands- und Menschenliebe athmet, wo sie für Religion und Tugend gestimmt ist. Aber wehe dem Volk! wo sie mit den wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit leichtsinnig scherzt und alles bespottet, was der herrschenden Sinnlichkeit zuwider ist. Ein solches Volk ist seiner Auflösung nahe und Ketten werden es nicht zusammen halten, wenn die sanften Bande der Menschheit, die der sittlichen Gefühle, ihm abgenommen sind. Es verdiente ein eignes Studium und die Stiftung einer eignen Akademie zu untersuchen und zu bestimmen, welche Ideen, als die wahrsten, besten und gemeinnützigsten, und wie sie am gewissten und sichersten bey den Volksklassen im Umlauf zu bringen und darin

zu erhalten wären, wie die öffentliche Meinung am zweckmäßigsten geleitet und zum Wohl der Gesellschaft gelenkt werden könnte. Ich sollte denken, daß noch genug Mittel und Wege, dem Verstande und Herzen der Menschen beyzukommen, vorhanden wären, die bis jetzt noch nicht geordnet und noch weniger versucht oder gebraucht sind. Die Hauptsache käme darauf an, bey denen selbst, die einen beträchtlichen Einfluß auf andre Menschen haben, gute und richtige Grundsätze gangbar und herrschend zu machen, welches, wie überall in moralischen Dingen, durch moralische Mittel zu bewirken seyn würde.

Für diejenigen, welche sich mit den Wissenschaften entweder unmittelbar oder mit Arbeiten, wobey man wissenschaftliche Kenntnisse nicht entbehren kann, beschäftigen, ist der Ideentausch eine Sache von unschätzbarem Werth. Bey dem wissenschaftlichen Umtausch der Ideen, wie er jetzt besteht, kann sich ein Jeder alles zu Nuzen machen, was viele andere in seinem Fach gedacht, gearbeitet, entdeckt oder erfunden haben;

haben, er kann es durch diese Hülfe darin zu einer Art von Vollkommenheit bringen, welches ohne sie nicht möglich seyn würde. Er kann die Schatzkammer der Alten und Neuen besuchen und für sich nehmen, was ihm gefällt, sie stehen ihm alle offen. Und mit ihm können es Tausende und aber Tausende, ohne daß diese Schätze erschöpft würden. Seit Erfindung der Buchdruckerkunst giebt es einen wissenschaftlichen Reichthum, wie er vorher nie Statt finden konnte und er ist dadurch einem jeden zugänglich geworden. Durch diese Kunst ist auch seine Erhaltung gesichert. Wer es weiß, von welchem Umfange das Gebiet des menschlichen Wissens ist, von der historischen Kenntniß der in der Natur befindlichen Dinge an, bis durch alle Gegenden der Spekulation und Abstraktion, der kann leicht ermessen, wie wenig das längste Leben damit im Verhältniß steht und wie arm wir seyn würden, wenn wir bey unsrer eingeschränkten Zeit und Kraft, uns selbst überlassen wären. Keines Menschen Leben würde hinreichen, einen Berg von beträchtlicher Höhe zu ebnen,
 aber

aber viele Tausende können ihn abtragen,
 und jeder Einzelne geht nun über die Ebne.
 Was die einzelne Kraft nicht vermag, das
 vermögen vereinigte Kräfte und wer von
 ihren gesammten Wirkungen Nutzen ziehen
 kann, ergänzt dadurch seine eigne eingeschränkte Kraft. Die Berichtigung unsrer Erkenntniß ist ein Geschäft, das eigentlich nie aufhören kann; denn wie leicht nehmen wir in unsre allgemeinen Begriffe etwas auf, das in den einzelnen Dingen nicht vorhanden ist, wie leicht übereilen wir uns mit zu allgemeinen Sätzen bey einer unvollständigen Induktion, wie leicht kombiniren wir, was nicht zusammengehört, wie leicht wird unsre Beobachtung im Einzelnen getäuscht? Zwar wird jeder denkende Mann mit seinen Hauptbegriffen oft eine Musterung vornehmen; aber das würde nicht hinreichen, uns der Wahrheit immer näher zu bringen, wenn uns die Sache nicht durch Mittheilung der Wahrheit von andern erleichtert würde. Oft läßt es uns die Vorliebe für gewisse Ideen nicht zu, ihren Ungrund zu entdecken, die scharfe und treffende Bemerkung eines andern

bern muß erst das falsche Licht entfernen, und wir kommen hinter die Wahrheit. Man pflegt zu sagen; Ein Gedanke giebt den andern. Oft nicht bloß einen, sondern tausend andere. Ein einziger in der Unterredung oder in Schriften hingeworfener Gedanke führt oft eine lange Reihe wichtiger Gedanken *). Es geht in der Ideenwelt, wie in der Sinnenwelt, eine kleine Ursach kann oft die größten Revolutionen hervorbringen und veranlassen. Selten wird die eigentliche Geschichte von der Entstehung gewisser Werke oder von der wissenschaftlichen Bildung der Gelehrten bekannt; sonst würde man Gelegenheit genug haben, zu bemerken, wie oft eine unbedeutend scheinende Idee davon die Ursach war, oder dazu die Veranlassung gab. **) Der Werth der

Din:

*) Diese werden oft durch die Ideenverbindung bey uns nun zum lebhaften Bewußtseyn gebracht und erhalten dadurch ein besonderes Interesse.

U. d. H.

**) Ein Beispiel davon kann eine Unterredung Lessings mit J. D. Michaelis abgeben, worin der erstere dem letztern gegen den Werth des gelehrten Studiums der Bibel den Einwurf machte, daß alle

For:

Dinge ist ja sehr relativ, der Irrthum selbst muß nicht selten der Wahrheit Dienst thun und ein an sich nichts geltender oder schlecht ausgedrückter Gedanke führt oft die köstlichsten Gedanken herbey. In einzelnen Ideen und Gedanken liegt manchmal eine wunderbare Kraft, uns zu heben, uns eine große Uebersicht im Gebiet des Wissens zu verschaffen, unsern zerstreuten Gedanken Ordnung und Zusammenhang zu geben, alle unsre Geisteskräfte für einen Gegenstand zu interessiren, die dunkeln Gegenden unsrer Erkenntniß aufzuhellen. Andere Ideen und Gedanken führen einen starken Reiz für die Denkkraft mit sich, es liegt darin etwas von dem Geiste desjenigen, der sie zuerst gedacht hat, das sich uns mittheilt, sie sind wie ein Funke, der zündet und die Kräfte der Seele plötzlich belebt.

Die

Forschungen und Bemühungen gelehrter Theologen zu Erklärung der Bibel doch für die christliche Welt ein todtter Schatz wären, der ihr wenig zu gute käme, wodurch der letztere zu seiner Uebersetzung der Bibel mit Anmerkungen veranlaßt wurde.

A. d. H.

Die Mittheilung der Ideen an andre hat Vortheile, nicht bloß für den, dem sie mitgetheilt werden, sondern auch unmittelbar selbst für den, der sie mittheilt. Indem wir unsre Gedanken mittheilen wollen oder wirklich mittheilen, erheben wir sie zu dem uns möglichsten Grade der Klarheit und Deutlichkeit; wir regen in der Seele eine große Menge Vorstellungen an, aus welchen wir diejenigen, welche zusammengehören, ausheben; wir stempeln jeden Gedanken, wenn wir ihn aussprechen oder mit dem passenden Ausdruck bezeichnen, und er geht für uns alsdann um so weniger wieder verloren; wir bringen mehr Ordnung und Zusammenhang in unsre Gedankenreihen; wir schließen uns selbst unser Inneres auf und lernen in demselben mehr umherblicken und die verschiedenen Gegenden desselben besser kennen; wir prüfen und mustern die Gedanken der Seele, ehe wir sie zum Vorschein kommen lassen; wir werden oft während der Mittheilung auf neue Gedanken gebracht. Wir üben durch die Mittheilung unsre Geisteskräfte insgesammt. Das sind beträch-

liche Vortheile, denn die eigne Ausbildung und Vervollkommenung wird dadurch ungesmein befördert. Das Vergnügen, welches damit verbunden ist, will ich jetzt nicht einmal in Anschlag bringen. Doch genug von dem Werth einer Sache, die einem jeden Kenner dessen — was für die Menschheit wichtig genannt werden kann, höchst schätzbar ist.
